

von Thouzellier ab, wonach die Katharer durch Kontakte der deutschen Kreuzfahrer unter Konrad III. nach West- und Mitteleuropa gekommen seien. — R. Morghen, *Il cosidetto Neo-Manicheismo occidentale del secolo XI* (S. 85—104), nimmt seine schon auf dem Historikerkongreß 1955 geäußerten Gedanken noch einmal auf. Ihm erscheint der Bogomilismus als eine populäre Revolte gegen eine zu mächtig und genußsüchtig gewordene Hierarchie. — H. Corbin, *De la gnose antique à la gnose ismaélienne* (S. 105—143), zeigt die Einflüsse auf, die von der Antike zur islamischen Heterodoxie führen und weist darauf hin, daß wir in der Erforschung der Ismaeliten noch ganz am Anfang stehen, da erst seit kurzem eigenständige schiitische Texte zur Verfügung stehen. — J. Richard, *La mission en Europe de Rabban Çauṃa et l'union des églises* (S. 162—167), nimmt an, Rabban Çauṃa habe bei seiner Gesandtschaft die formale päpstliche Suprematie anerkannt; er glaubt auch, der Gesandte habe außer den in den päpstlichen Registern tradierten beiden Bullen zwei weitere mitbekommen, in denen Nikolaus IV. die Würden des nestorianischen Katholikos Yahbhallaḥā III. bestätigt habe. — C. Cahen, *La féodalité et les institutions politiques de l'Orient latin* (S. 167—191), ist ein außerordentlich stimulierender Forschungsbericht, der zu Ergebnissen kommt, die sich gegenüber der älteren Forschung immer mehr durchsetzen: die Franken wurden vom Orient weniger beeinflusst, das fränkische Element in der Bourgeoisie war stärker, die kulturelle und institutionelle Mittlerstellung der Kreuzfahrerstaaten geringer, als man bisher angenommen hatte. Die Franken paßten lediglich ihre mitgebrachten Einrichtungen dem permanenten Kriegszustand und dem andersartigen sozialen Unterbau an. Es gibt daher eine gewisse institutionelle Kontinuität, die sich im Fortdauern einiger niederer islamischer Funktionäre äußert, deren Aufgaben sich aber unter den Kreuzfahrern ändern. Andererseits dürfen wir, wenn auch mit aller Vorsicht, vielleicht gewisse Einflüsse der Franken auf den Islam annehmen, etwa des Lehnswesens auf die späte Form der *iqṭāʾ*, des islamischen „Militärlehens“. Alles in allem handelt es sich im lateinischen Orient nicht um eine wechselseitige Durchdringung zweier Kulturen wie in Spanien oder Süditalien, sondern bestenfalls um eine Koexistenz. — J. Schacht, *Droit byzantin et droit musulman* (S. 197—218), nimmt zu einer umstrittenen Frage Stellung und vertritt die Ansicht, das islamische Recht, das sich nach neueren Erkenntnissen erst etwa zu Ausgang des ersten Jh. der Hedschra zu formen begann, sei vom byzantinischen Recht nicht so sehr im theoretischen Detail, sondern in allgemeinen Anschauungen beeinflusst worden, was er darauf zurückführt, daß es sich hierbei um juristische Normen handle, die nicht nur den Spezialisten, sondern allen Gebildeten bekannt gewesen seien. — G. Luzzatto, *Relazioni economiche fra Oriente ed Occidente dal secolo X al XV* (S. 231—242), ist ein allgemeiner Überblick über die wirtschaftliche Expansion der italienischen Städte des Mittelalters. — T. Bertelè, *Il Libro dei Conti di Giacomo Badoer ed il problema dell'Iperpero bizantino nella prima metà del Quattrocento* (S. 242—265), berichtet über das inzwischen in einer prächtigen Ausgabe vorliegende Kontobuch des Venezianers Badoer, das dieser 1436—1440 in Konstantinopel führte und das eine Quelle von besonderer Wichtigkeit ist. Aus diesem Material bringt Bertelè ganz neue Erkenntnisse zur Geschichte der als Hyperper bekannten byzantinischen Münze bei, wobei ich für die Einzelheiten auf Byz. Zs. 50 (1957) 536 verweise. — T. Philipps, *Medieval East-West Relations. The Economic and the Ecological* (S. 267—272), betont die Einflüsse der „Totalumgebung“ (Klima, Bodenfrüchte, Wasserversorgung) auf die Ost-West-Beziehungen. — E. Cerrulli, *Dante e l'Islam* (S. 275—294), führt die Studien seines 1948 erschienenen, aufsehenerregenden Buches „Il Libro della Scala e la questione delle fonti arabo-spagnole della Divina Commedia“ weiter, wonach Dante die von